(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 85. | Mittwoch, den 11. April | 1900.

Das Polenschloß in Rapperswyl.

Das Städtchen Rapperswyl am Zürichersee wird von dem Strom der Reisenden nicht in gleichem Maaße berührt wie die großen Fremdenplätze Luzern, Interlaken, Lausanne und Genf, obwohl die alte Reichshauptstadt des Interessanten sehr viel bietet. Die größte Ueberraschung wird dem Besucher aber zu Theil, wenn er zur alten, die Stadt überragenden Grafenburg hinaufgestiegen ist und nun in dem engen, mit hohen Mauern und Thürmen umgebenen Schloßhofe die Entdeckung macht, daß er sich auf — polnischer Erde mitten in der freien Schweiz befindet. Im Rapperswyler Schloß hat das Polenthum sich einen Sammelpunkt geschaffen, nachdem auch die letzte Erhebung gegen Rußland unglücklich verlaufen war. Links von dem Portal ist in einem lauschigen Winkel des alten Schloßhofes eine Granitsäule aufgerichtet, auf deren Kapitäl der polnische Adler seine Schwingen hebt. In den Stein ist in polnischer und französischer Sprache eine Inschrift eingelassen, die in einem flammenden Aufruf an die Mächte zu Gunsten der Freiheit Polens zugleich den Opfern der letzten Erhebung Worte der Anerkennung spendet. Im Schlosse selbst befindet sich das von dem Grafen Plater begründete polnische historische Museum mit der Büste und dem Herzen des in Solothurn gestorbenen Kosciusko. Graf Plater, der sich mit der Schauspielerin Karoline Bauer vermählte, nachdem deren erste Ehe mit dem Prinzen Leopold von Coburg gelöst war, hat das Schloß von der Stadt erworben und seinem jetzigen Zwecke übergeben. Die Anlagen rings um den Bau sind erneuert, der ehemalige Turnierplatz ist dabei in einen Hirschgarten umgewandelt worden. Alljährlich versammeln sich hier die Führer der polnischen Nation, um über die nationalpolnische Propaganda zu berathen. Auf Schloß Rapperswyl befindet sich auch die Verwaltung des polnischen Nationalschatzes, dessen Zinsen vorwiegend propagandistischen Zwecken bestimmt sind.

Er.

Skizze von Jeanne Marni.

Aus dem Französischen von Fritz Bassermann.

(Nachdruck verboten.)

Ein trüber kühler Neujahrstag. In dem Speisezimmer der kleinen dunklen Wohnung in der Pavéestraße ist es so finster, daß die Hängelampe schon brennt.

Frau Boisil, eine neunundbreißigjährige Brünette, deren Züge trotz der entstellenden Pockennarben noch immer sehr hübsch sind, ihre achtzehnjährige schlanke, hochgewachsene Tochter Martha und die kleine, muthwillige Lucy sind eifrig damit beschäftigt, den Tisch so gefällig als möglich zu decken.

Frau Boisil tritt zurück, um den Effekt zu beobachten. „Nicht übel. Wenn die Blumen aufgestellt sein werden, glaube ich, wird es ganz hübsch sein.“

Martha: „Die Blumen und die Karaffen.“

Frau Boisil: „Richtig, unsere schönen, geschliffenen Krystallkaraffen. Die hab' ich beinahe vergessen. Bitte, nimm sie aus dem Wandschrank, Kind.“

Die kleine Lucy springt mit geschäftiger Hast vom Sessel.

„Ich werde sie holen, Mama, laß mich's thun.“

Frau Boisil: „Nein, mein Herzblatt, Du bist noch zu klein, Du könntest sie zerbrechen.“

Lucy: Ich werde sie nicht zerbrechen, Mütterchen, bitte, bitte!“

Martha: „Ist das ein starrköpfiges Kind. Hörst Du nicht, daß Du sie zerbrechen könntest? Wenn Du Mamas Service antastest, so wird sich Mama darüber kränken.“

Lucy: Kränken? Mama, sag', würdest Du weinen?“

Frau Boisil: „Kind — Mamas weinen nicht so leicht. Nur solche kleinen Dingelchen wie meine Lucy pflegen jeden Augenblick zu weinen.“

Lucy beleidigt und anzüglich: „Die Großen auch! Nicht wahr, Martha?“

Martha zerstreut: „Was ist's?“

Lucy: „— Du weißt ja, was ich meine, heute früh, wie ich zu Dir in Dein Kämmerchen gekommen bin, um Dir ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Hast Du da nicht auch geweint und wie — — —!“

Martha tief erröthend:

„Närrisches Ding, das ist nicht wahr.“

Lucy: „. . . Oho, wahr ist's doch!“

Frau Boisil ängstlich: „Warum hast Du geweint? Was ist Dir?“

Martha: „Aber nichts, Mama, garnichts!“

Lucy: „Ja und Du hast sogar gesagt: Du wirst seh'n, Lucy, er kommt nicht.“

Frau Boisil: „Wie, Du fürchtest, daß er nicht kommt? Er hat's ja versprochen.“

Martha, mit tiefer Bitterkeit: „Es wäre nicht das erste Mal, daß er sein Wort nicht hält.“

Frau Boisil: „An einem andern Tage wohl, aber am Neujahrstage!“

Martha: „Und was war denn voriges Jahr?“

Frau Boisil: „Da war er doch krank.“

Martha (ironisch): „Und Du hast das geglaubt?“

Brau Boisil: „Ja — — Sag' Kind, warum sprichst Du in diesem Ton von deinem Vater? So oft von ihm die Rede ist, wird Deine Stimme so eigenthümlich hart und zornig und Dein Gesicht — wenn Du seh'n würdest, welchen Ausdruck Deine Züge annehmen! Das ist nicht recht so, mein Kind.“

Martha: „Ich kann wirklich nicht dafür, Mama, wenn ich's thue, so thue ich's unbewußt.“

Frau Boisil: „Ich will es hoffen, Kind. Bist Du ja doch sein Liebling. Wenn sich Jemand zu beklagen hat, so bist Du es gewiß nicht.“

Martha: „Oh Mama, wenn ich mich persönlich zu beklagen hätte, ich würde thun wie Du, das heißt, ich würde trachten, so zu thun und mich nie beklagen . . . Obwohl ich nicht weiß, ob ich still entsagen könnte — — —“

Frau Boisil wirft einen Blick auf Lucy, die athemlos zuhört:

„Gieb Acht, Martha.“

Martha: „Geh Lucy, mein Herzblatt, willst Du mir einen Gefallen thun? Stell' Dich in meinem Zimmer ans Fenster und sieh, ob Papa kommt. Wenn Du hörst, daß sein Wagen vorfährt, komm' rasch herein und sag' mir's.“

Lucy, mißtrauisch: „Du willst mich fortschicken! Warum?“

Martha: „Warum, Du neugieriges Kätzchen? Weil ich die Austern öffnen will, sobald Papa da ist“.

Lucy: „Austern giebts zum Frühstück?“

Martha: „Ja Austern und Hühnerbraten und einen Crême.“

Lucy: „Und kleine Kuchen dazu?“

Martha: „Ja!“

Lucy: „Viele kleine knusperige gelbe Kuchen?“

Martha: „Und dann Zuckerobst und Waffeln.“

Lucy mit einem Freudensprung das Zimmer verlassend: „Ach wie köstlich.“

Frau Boisil: „So hast Du doch Austern bekommen?“

Martha: „Ich habe sie bestellt, seine Colchesteraustern zu 6 Francs das Dutzend. In unserem Stadtviertel sind sie nicht zu haben, denn sie sind zu theuer; aber da Papa nur diese liebt —“

Frau Boisil: „Du hast ganz recht gehabt, Kind.“

Martha: „Ich glaube, sie werden gut sein und Papa wird nicht bedauern, bei uns gefrühstückt zu haben.“

Frau Boisil vorwurfsvoll: „Ach Martha, schon wieder!“

Martha erfaßt ihre Mutter an beiden Händen:

„Ach Mutter laß mich reden, ich halte es nicht länger aus, ich muß reden, sonst erstick' ich.“

Frau Boisil mit schmerzhafter Resignation: „So sprich, mein Kind, ich höre.“

Martha, „Nein, nicht so, nicht mit solchen Augen — Schau mich an wie sonst, mit den sanften, guten Blicken, lege die Hand an mein Herz! Hörst Du wie es pocht? Weil ich fürchte, daß meine Worte Dir weh thun werden. Und doch muß ich reden. Ich kann mich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß Papa eine andere Frau hat als Dich; daß er ein Töchterchen hat, welches nicht meine Schwester ist. Ich kann mich nicht darin fügen, daß Papa so reich ist, indeß wir gar so arm sind. Ich finde das grausam, ungerecht, empörend.“

Frau Boisil: „Aber Martha!“

Martha: „Warum hast Du vor drei Jahren in die Scheidung eingewilligt? Warum, warum?“

Frau Boisil: „Um ihn glücklich zu sehen, mein Kind. Er hat sich in eine sehr schöne, sehr junge, sehr reiche Frau verliebt, die ihn angebetet hat; sie war frei und ich war das einzige Hinderniß, war nicht mehr jung, nicht mehr schön. Du hättest auch nicht anders gehandelt.“

Martha heftig: „Ach nein, ich hätte meinem Manne gesagt: Auch ich habe Dir Schönheit, Jugend und Reichthum gebracht, als Du mich zur Frau nahmst. Deine Thorheiten und Deine Unvorsichtigkeit haben mich ruinirt, Krankheit hat mich entstellt, die Zeit hat mich gealtert. Nur meine Liebe zu Dir und meine Ehre ist mir geblieben. Schlecht genug, wenn Dir das nicht genügt. Ich habe Dich, ich liebe Dich, Du bist mein und ich behalte Dich.“

Frau Boisil: „Nein, Martha, das hättest Du nicht gesagt. Ein so armseliges Glück hättest Du nicht gewollt. Weißt Du, was das heißt, mit Gewalt ein Wesen an sich ketten, dessen Sehnen und Denken einer Anderen gehört. Das ist die fürchterlichste aller Qualen. Glaube mir, es ist besser sich das Herz mit raschem Entschluß aus dem Leibe zu reißen, als sich tropfenweise in eifersüchtiger Qual, in Seelenmartern und namenloser Pein zu verbluten.“

Martha: „Um unseretwillen, um unserer Zukunft willen hättest Du Alles lieber ertragen müssen, anstatt in die Scheidung einzuwilligen.“

Frau Boisil: „Welch ein Schauspiel für Euch, welch ein Beispiel wäre es gewesen, unsere Zwistigkeiten, unsern Hader, unsere Uneinigkeit zu sehn. Ich wollte Euch das ersparen.“

Martha: „Und hast uns des Vaters beraubt.“

Frau Boisil: „Um Euch einen Freund zu erhalten.“

Martha: „Wirklich, glaubst Du, Papa sei uns ein Freund? Sieh Dir ihn nur einmal an, wenn er hier sein wird. Betrachte sein gezwungenes Benehmen, seine verdrießliche Miene, wie die eines Schuldners, der gezwungen ist, eine Abschlagszahlung zu machen. Lucy wird ihm um den Hals fallen; er wird ihre Stirne flüchtig mit den Lippen berühren, und mir, die ich nach einem Wort der Zärtlichkeit schmachte, wird er sagen: „Du bist wieder stärker geworden, Mädel, Du wirst ja eine Riesin.“ Und Dir wird er mit abgewendetem Gesicht die Hand reichen, denn die Pockennarben auf Deinen Wangen mißfallen ihm. Und da er fühlt, daß die funkelnden Brillantringe an seiner weichen weißen Hand, die eleganten Kleider und der kostbare Pelz gar zu grell gegen unsere elende Behausung abstechen, wird er sich seufzend beklagen, daß er in großer Geldverlegenheit sei, daß wir im Grunde genommen verhältnißmäßig viel besser daran sind mit unseren 300 Franken monatlich, ohne kostspielige Diener und ohne Pferde, als er mit seinen 50 000 Pfund Einkommen. Ist es so, Mutter, ja oder nein?“

Frau Boisil, mit überströmenden Augen: „Wie grausam Du bist, mein armes Kind!“

Lucy eilt athemlos herbei. „Papa ist da! Papa ist da!“

Martha mit erheuchelter Ruhe: „Ist er da? Er hat uns nicht lange warten lassen; nur um ein kleines halbes Stündchen hat er sich verspätet. Komm', Lucy, wir wollen die Austern für Papa zurechtmachen.“

Frau Boisil leise beschwörend: „Martha Du wirst freundlich sein trotz alledem — sehr lieb und freundlich mit Papa?“

Martha: „Sei unbesorgt, Mama.“ Plötzlich fällt sie ihrer Mutter um den Hals und küßt sie leidenschaftlich. „Weine nicht, Mama. Verzeih' mir, daß ich Dir Deine armselige Freude verdorben habe. Es war Unrecht von mir, daß ich Recht haben wollte. Man muß lieben, wie Du liebst. Ich bewundere und verehre Dich und ich bin stolz auf Dich, meine edle, gute, heldenmüthige Mutter.“

Man läutet.

Lucy stürzt hinaus, Martha bleibt an der Schwelle stehen und hört, wie ihre Mutter, zitternd vor Seligkeit, flüstert:

„Endlich, endlich ist er da!“

Vermischtes.

Amerika ist das Land der Reclame. Dort erregen jetzt auch die Reclamen von Rechtsanwälten die Aufmerksamkeit des Publikums. Am eifrigsten bei diesen juristischen Reklamen ist ein Rechtsanwalt in Ohio. Sein Bureau zeigt ein ungeheueres, blutdürstig rothes Plakat, auf dem zu lesen ist: „Schuldforderungen werden kaltblütig eingetrieben.“ In Wisconsin betrachten die Friedensrichter als ihre Hauptaufgabe, die Liebenden zu beschützen und wenden sich daher in ihren Annoncen an diese. Einer dieser unternehmenden Richter schreibt: „Wenn ein Mann verliebt ist, so ist das seine Sache. Wenn ein Mädchen verliebt ist, so ist das seine Sache. Wenn sie an Heirath denken, so ist das meine Sache. French, Friedensrichter. P. S. Ich behalte mir immer das Recht vor, die Braut zu küssen. Mäßige Preise. Auf Wunsch wird Frist gewährt.“ Der kann so bleiben!

Es steht ein Wirthshaus an der Lahn . . Einen letzten Vers zu dem allbekannten Sang steuert der neueste „Kladderadatsch“ bei. Er lautet: „Frau Wirthin hat auch einen Kummer, — Der raubt ihr nächtlich jetzt den Schlummer. — Was hat se nur, was weint se? — Ihr Wirthshaus an der Lahn geht ein! — Warum? Na ja . . . lex Heinze!“

Gründungen über Gründungen hat die Pariser Weltausstellung gezeitigt. Wahrscheinlich sind noch niemals so viele interessante, seltsame und auch alberne Unternehmungen auf einem Platze vereinigt gewesen, wie sie in diesem Jahre die Pariser Ausstellung zeigen wird. Ihre Zahl beträgt über Hundert, wenn nur die größeren kapitalistischen Unternehmen in Betracht gezogen werden, und von diesen sind allenfalls 50 in ihrer Absicht ernst zu nehmen. Alles in Allem vertreten diese Gesellschaften ein Kapital von 55 Mill. Fr., das sich auf 711 143 Aktien und 149 550 Gründerantheile vertheilt. Die meisten dieser Gesellschaften sind in ihrer Lebensdauer auf die Zeit der Ausstellung beschränkt, sofern sie nicht vorher um die Ecke gehen. Hier die Namen einiger der interessantesten Gründungen dieser Art: Der große Erdglobus, die „Optik“ (eine phantastische Rundschau über Alles, was in dieses Wissensgebiet gehört), das Schweizerdorf, die lebenden Dioramen, die Reise um die Welt, Andalusien zur Zeit der Mauren, Venedig in Paris, das Aquarium, der Lichtpalast, die unterirdische Bergwerksausstellung, der Kostümpalast, der Palast der Frau, der Palast des Tanzes, das Phonorama, das Panorama von Madagaskar, die Algerische Ausstellung, die Luftfahrt, das Theater der lebenden Bilder, das Indochinesische Theater, das große Rad von Paris, der Meerespalast, die Straße von Kairo, die Seeschlacht, das Panorama von Rom, Athen zur Zeit des Perikles, Paris im Jahre 1400, das Columbia-Riesentheater, der Vesuv in Paris, der Gesangspalast, der Festpalast, das Hippodrom u. s. w. u. s. w.

Ein Museum für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen wird mit Genehmigung des bayerischen Ministers des Innern in München errichtet. Das Museum ist als eine ständige Ausstellung für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen gedacht und wird sich auf Unfallversicherung, Gewerbehygiene, Wohlfahrts-Verhältnisse sonstiger Art (Wohnungswesen u. s. w.) und Litteratur erstrecken. Nach dem Plan des Unternehmers sollen dem Museum die betr. Gegenstände von Gönnern und Interessenten in der Hauptsache kostenfrei, theils schenkungsweise, theils für eine gewisse Ausstellungszeit leihweise überlassen werden.

Ein „Mädchen vom Lande“ hatte der Kaufmann M. in der Alexanderstraße in Berlin genommen, der mit den Berliner Dienstmädchen wenig zufrieden war. Das neue Dienstmädchen schien denn auch viel zuverlässiger und williger zu sein, als die anspruchsvollen Berlinerinen. M. hat nun in seinem Geschäft eine Patent-Registrirkasse, die seit einiger Zeit aber gar nicht mehr stimmen wollte. Fast jeden Tag fehlten Beträge in der Höhe von 3 bis 5 Mark, die von dem Dieb aus der mit einem Sicherheitsschloß versehenen Kasse herausgenommen wurden. Alle Bemühungen, den räthselhaften Dieb zu ermitteln, erwiesen sich als vergeblich, und natürlich kamen Mitglieder des Geschäftspersonals in den Verdacht der Unehrlichkeit. In einer der letzten Nächte ließ sich ein Hausdiener in dem Geschäftslokal einschließen in der Absicht, den Dieb abzufassen. Um 7 Uhr Morgens wurde die Hinterthür des Lokals geöffnet, das „Mädchen vom Lande“ erschien, öffnete die Kasse, und nachdem sie einen Griff hineingethan, entfernte sie sich schleunigst. Das Geld war aber gezeichnet gewesen, und so konnte die F. bald des Diebstahls überführt werden. Mit den Schlüsseln des Herrn M., die sie aus dessen Anzug herausnahm, hatte sie allmorgendlich der Kasse ihren Besuch abgestattet. Die F. hatte so annähernd 500 Mark zusammengestohlen, für die sie zum Theil Silbersachen gekauft und ihrer Mutter zum Geschenk gemacht hatte.

Anton v. Werner feierte dieser Tage das 25jährige Jubiläum als Direktor der Berliner Kunstakademie; zahlreiche Ehrungen sind ihm aus diesem Anlaß zu Theil geworden. Im Empfangsraum seiner Villa war das vom Lehrerkollegium der Hochschule gestiftete Bild des Jubilars aufgestellt, das Professor Joseph Scheurenberg gemalt hat. Es soll später die Aula der neuen Hochschule in Charlottenburg schmücken. Feierlich gestaltete sich die Gratulation des Lehrerkollegiums der Hochschule, das die Herren Direktorialassistent Dr. Seeger und die Professoren Herter, Thumann, Scheurenberg entsandt hatte. Nachmittags erschien eine Abordnung der Gesammtakademie der Künste. Der Sprecher Geheime Rath Raschdorff überreichte eine Adresse.

Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Gönczi wird beim Reichsgericht Revision beantragen lassen. Es ist fraglich, ob der Antrag Aussicht auf Erfolg hat. Frau Gönczi ist nach ihrer Freisprechung ins Krankenhaus gegangen.

Ein zweites Klondyke ist auch an der sibirischen Ostküste entdeckt worden. Es sollen dort Goldlager von großem Reichthum gefunden sein. Die russische Regierung entsendet eine Expedition dorthin.

In Deutsch-Südwestafrika ist die „Kultur“ schon so weit vorgeschritten, daß in Swakopmund ein Gasthofsbesitzer verkracht ist.

Gegen die Feuersgefährlichkeit der Waarenhäuser müssen Maßnahmen getroffen werden. Heute wird schon wieder über einen Waarenhausbrand berichtet: In Worms ging das neuerbaute Waarenhaus der Gebrüder Alsberg in Flammen auf. Das Feuer entstand durch das Herabfallen eines Lämpchens in einer Schaufensterdekoration. Zum Glück ist Niemand verletzt oder gar getödtet worden.

Ein Verein mit lobenswerther Aufgabe hat sich in Paris gebildet. Er will nämlich mittellose Soldaten mit etwas Geld versehen und dafür sorgen, daß sie wenigstens einmal jährlich ihre Familien besuchen können. Im Verwaltungsrath sitzen auch vier Frauen, Familienmütter.

Der österreichische Bergarbeiterausstand ist nunmehr endgiltig beendet. Am Montag haben auch die Arbeiter in Kladno die Arbeit wieder aufgenommen. Die Nothlage zwang sie dazu. So ist ein Ausstand zu Ende, der beiden Theilen schwere Wunden geschlagen hat.

In Kaiserslautern erschoß der verheirathete Oberleutnant Brückner die Frau Hauptmann Hanffstengel und dann sich selbst. Das Motiv ist nach der „Frkf. Ztg.“ eine Liebesgeschichte. Brückner lebte von seiner Frau getrennt, und die Ehescheidung wegen Untreue Brückners mit Frau H. war im Gange.

Im Gerichtsgefängniß zu Altona sind, wie der „Hbg. Korr.“ meldet, mehrere Aufseher verhaftet worden. Sie haben sich schwerer Vergehen im Amte schuldig gemacht, indem sie gegen die Instruktion in die Frauenabtheilung gingen und dort strafbare Handlungen begingen.

In stenographischen Kreisen rüstet man sich für den im Juli d. J. in **Dresden** stattfindenden VI. **Deutschen Gabelsberger Stenographentag.** Der Einberufer dieses Stenographentages, der Deutsche Gabelsberger-Stenographenbund (Vorsitzender Dr. phil. E. Clemens, Wolfenbüttel) ist die größte stenographische Körperschaft der Welt und zählt zur Zeit 1338 Vereine mit etwa 60 000 Mitgliedern.

Heiteres. Verschnappt. A. (ironisch): „Dein neues Stück soll ja ordentlich ausgepfiffen worden sein — besonders der letzte Akt!“ — Dichter: „Das ist eine Lüge . . . im letzten Akt war ja Niemand mehr da!“

Nur! „Mama“, sagt die keine Nelly triumphirend, als sie von einem Gang zurückkehrt, bei dem sie den neuen Burschen begleiten durfte, „ich hab' auch Bier getrunken!“ — Die Frau Majorin nimmt den Burschen ins Gebet. „Sie sind eingekehrt, Willem?“ — „Dat wohl!“ — „Haben Sie am Ende gar auch meiner Nelly Bier gegeben?“ — „I keene Idee! Ick hab' ihr nur so 'nen ganz kleenen **Kümmelschnaps** gekooft!“

Wohlmeinend. „Ich habe soeben eine größere Komposition vollendet!“ „Wo erscheint sie denn?“ „Ich lasse alle meine Werke auf **eigene** Kosten drucken!“ „Hören Sie 'mal ich glaube, Sie komponiren über Ihre Verhältnisse!“

Diskret. Student A.: „Kann man dem Kommilitonen Spund etwas anvertrauen?“ Student B.: „O ja! Ich hab ihm 'mal zwanzig Mark geliehen, aber er hat niemals mehr darüber gesprochen!“

Kindlich. Hänschen (vor der Schillerbüste): „Nicht wahr, Papa, Schiller war nicht immer aus Gyps?“

Ja so! Leutnant: „Was liefen Sie denn noch gestern Abend gegen 10 Uhr hinter einem Mädel her — und noch zudem hinter einer so alten Schachtel?! . . Schämen Sie sich!“ — Soldat: „Entschuldigen, Herr Leutnant, das war die — Frau — Hauptmann, die ich vom Theater hab' heimführen müssen!“ (Flieg. Bl.)

Ehrenvolle Stellung. Hänschen bringt ein spottschlechtes Zeugniß aus der untersten Klasse des Gymnasiums und zugleich die Meldung, daß er sitzen geblieben sei. Papa ist wüthend und fragt: „Was hat Dein Klassenlehrer denn gesagt, als er Dir diese Censur in die Hand drückte?“ — „Ei, er lächelte mich freundlich an, streichelte mir die Backe und sagte: „Nun mein Söhnchen, stehst Du **groß** da, denn im nächsten Schuljahre wirst Du zum **Alterspräsidenten** der Klasse.“

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Montag, den 9. April 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 742—772 Gr. 144 bis 151 M. bez.
inländisch bunt 691—745 Gr. 134½—140 M. bez.
inländ. roth 761 Gr. 148 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew.
inländisch grobkörnig 685—734 Gr. 131—134 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 641—683 Gr. 123—132 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 100 Mk. bez.
transito grüne 112 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 119 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische 113—120 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 116—122 M. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 140 M. bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 140 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,20—4,55 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88°. Transitpreis ab Lager Neufahrwasser 10,22½ M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Thorner Marktpreise vom Dienstag, 10. April.

Der Markt war mit Allem mit Ausnahme von Fischen gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	13	80	14	40
Roggen	„	12	40	13	—
Gerste	„	12	30	12	80
Hafer	„	12	—	12	50
Stroh (Richt-)	„	3	60	4	—
Heu	„	5	—	6	—
Erbsen	„	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	50
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
„ (Bauchfl.)	„	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	40	—	—
Schmalz	„	1	40	—	—
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	2	40	2	60
Schleie	„	1	20	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Barbine	„	—	80	—	—
Bressen	„	—	80	1	—
Barsche	„	—	80	—	—
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	50	—	60
Puten	Stück	4	50	12	—
Gänse	„	3	50	8	—
Enten	Paar	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	40	2	—
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	70	—	80
Butter	1 Kilo	1	70	2	20
Eier	Schock	2	60	2	80
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	23	—	25
Spiritus	„	1	20	—	—
„ (denat.)	„	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg., Blumenkohl pro Kopf 20—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—10 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Salat pro Köpfchen 05—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 20—25 Pf., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 05 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 10 Pfg., Meerettig pro Stange 20—30 Pfg., Radieschen pro Bund 5—00 Pfg., Aepfel pro Pfd. 25—40 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk. geschlachtete Enten Stück 00—00 Mark, Heringe pro Kil. 00 Pfg.

Standesamt Thorn.

Vom 30. März bis einschl. 8. April d. Js. sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Töpfer Anton Mojzeszewicz. 2. Sohn dem Oberkellner Stanislaus Sniegowski. 3. Tochter dem Bäckermeister Carl Krüger. 4. Sohn dem Former Adolph Höhnke. 5. Sohn dem Arbeiter Stanislaw Piasecki. 6. Sohn dem chirurg. Instrumentenmacher Albert Jungnickel. 7. Sohn dem Bäckermeister Otto Sakriß. 8. Tochter dem Maurergesellen Julius Sikorski. 9. Tochter dem Monteur Anton Grobowski. 10. unehel. Sohn. 11. Sohn dem Geschäftskommissionär Victor Hinz. 12. Sohn dem Fabrikbesitzer Gustav Beyer in Culm. 13. Sohn dem Strommeister Bernhard Wolter. 14. Tochter dem Malergehilfen Michael Groblewski. 15. unehel. Tochter. 16. Tochter dem Bäcker Philipp Lewandowski. 17. Sohn dem Böttcher Gustav Broeker. 18. Sohn dem Schlosser Johann Jaroszewski. 19. Tochter dem Schiffsgehilfen Andreas Okuniewicz. 20. Sohn dem Weichensteller Gustav Liedtke. 21. Tochter dem Lehrer Johann Zulawski. 22. Tochter der Restaurateurwittwe Minna Schulz. 23. Tochter dem Arbeiter Vincent Melkowski. 24. Sohn dem Schneider Theophil Templin. 25. Tochter dem Arbeiter Peter Lelek.

Sterbefälle.

Felix Szwankowski 4½ Mon. 2. Eigenthümer Joseph Wisniewski 66 J. 3. Boleslaus Daler 4¾ Monate. 4. Musikerwittwe Louise Schmidt 77 J. 5. früh. Wirthschaftsinspektor Johann Kuczynski 73 J. 6. Wladislawa Grzellak 1 J. 7. Antonie Golembiewski, 9½ Mon. 8. Schiffseignerfrau Johanna Kawecki, 80 J. 9. Schiffsbauer Johann Zitzkowski, 62 J. 10. Hedwig Erdmann, 3½ J. 11. Artillerie-Wehrmann David Ensekat, 31 J. 12. Schneider Adalbert Baum, 39 J. 13. früh. Gutsinspektor Ferdinand Schiller, 72 J. 14. Buchbindergehilfe Adolph Witt, 20 J. 15. Margarethe Göring, 2 J. 16. Goldarbeiter Oscar Berlin, 41 J.

Aufgebote.

1. Arbeiter Albert Otto u. Marcianna Olszewski. 2. Sergeant im Art.-Regt. 11 Ludwig Ladwig u. Gertrud Schwartz-Mocker. 3. Oberleutnant Eduard Martens u. Toni Strübing-Lubianken. 4. Sergeant und Regimentsschreiber im Inf.-Regt. 176 Joseph Klann u. Margarethe Borchert-Danzig. 5. Schiffer Anton Donarski u. Charlotte Papendick. 6. Hoboist-Sergeant im Art.-Regt. 15 Julius Jesch u. Ottilie Tapper. 7. prakt. Thierarzt u. Roßarzt im Kürassier-Regiment Nr. 5 Julius Bock-Dt. Eylau u. Wtw. Clara Barkow geb. Brockfien-Schneidemühl. 8. Uhrmacher Ernst Nasilowski u. Ida Liebchen. 9. Staatsanwaltschaftssekretär Albert Gdanietz u. Wtw. Anna Otto geb. Kyser. 10. Fabrikarbeiter Maximilian Jochmann-Essen u. Valerie Sablotne. 11. Hauptmann u. Komp.-Chef im Art.-Regt. 11 Wilhelm Rissinger v. Helena Berton-Baden. 12. Gastwirth Franz Pijahn-Schirpitz u. Martha Pick-Deutsch Rogau.

Eheschließungen.

1. Feldwebel im Inf.-Regt. 176 Carl Bietzke-Rudak mit Helene Wundeclich. 2. Kaufmann Bertram Doliva mit Else Goewe. 3. Strafanstalts-Oberaufseher Carl Wichert-Wartenburg Ostpr. mit Martha Seidler-Charlottenburg. 4. Friseur Brunislaw Stefinski mit Martha Erdmann.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß laut Gemeindebeschluß vom 29. Oktober / 8. November 1899 von der Königlichen Regierung zu Marienwerder bestätigt unterm 26. Februar 1900, das Schulgeld vom 1. April d. Js. ab in den hiesigen städt. Schulen wie folgt festgesetzt resp. erhöht worden ist.

1. Das Schulgeld in der Bürgermädchenschule für Einheimische wird um 6 Mk. also auf 36 Mk. jährlich erhöht. Das Schulgeld für auswärtige, hier jedoch in Pension befindliche Schülerinnen beträgt nach wie vor 42 Mk. jährlich.
2. Das Schulgeld für die auswärtigen, hiernicht in Pension befindlichen Schüler resp. Schülerinnen wird

bei der höheren Mädchenschule,
„ „ Knaben-Mittelschule,
„ „ Bürgermädchenschule

um je 10 Mark pro Kind und Jahr erhöht.

Das ¼ jährliche Schulgeld beträgt demnach für Letztere

a. **In der höheren Mädchenschule**

1. In der Seminarklasse	41,5 Mark.
2. „ „ Klasse I—IV	31,00 „
3. „ „ „ V—VIII	26,50 „
4. „ „ „ IX—X	22,00 „

b. **In der Knabenmittelschule**

5. In der Klasse I—VI	19,00 Mark.

c. **In der Bürgermädchenschule**

6. In der Klasse I—VII	13,00 Mark.

Da die Erhebung des Schulgeldes mit Bruchpfennigen leicht zu Irrthümern Veranlassung geben kann, haben wir genehmigt, daß das Schulgeld

a. **In der höheren Mädchenschule**

für die ersten beiden Monate jeden Quartals

1. In der Seminarklasse mit je 14 Mk., für den letzten Monat mit 13,50 zusammen 41,50 Mk
2. In der Klasse I—IV mit je 10,50 „ „ „ „ „ „ 10,00 „ 31,00 „
3. „ „ „ V—VIII „ „ 9,00 „ „ „ „ „ „ 8,50 „ 26,50 „
4. „ „ „ IX—X „ „ 7,50 „ „ „ „ „ „ 7,00 „ 22,00 „

b. **In der Knabenmittelschule**

5. In Klasse I—VI mit je 6,50 Mk. für den letzten Monat mit 6,00 zusammen 19,00 Mk.

c. **In der Bürgermädchenschule**

6. In der Klasse I—VII mit je 4,50 für den letzten Monat mit 4,00 Mk. zusammen 13 Mk.

zu erheben ist.

Thorn, den 24. März 1900.

Die städtische Schuldeputation.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.